BERICHTE UND DISKUSSIONEN

Bericht zum Übersetzungsstand Kantischer Werke in Griechenland

von Michael Dimitrakopoulos, Athen

Das Interesse und die Beschäftigung neugriechischer Gelehrter mit dem philosophischen Kulturwerk Kants hat sich relativ früh kundgetan. Bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts (1904) hatten zwei Literaturwissenschaftler, Alexander Pallis und Georg Marketis, die umfangreiche und schwierige Aufgabe übernommen, die *Kritik der reinen Vernunft* komplett ins Griechische zu übersetzen. Die beiden Literaten zogen aber sehr schnell die Konsequenz aus ihrem ungeahnt anspruchsvollen Unterfangen und beschieden sich mit einer Teilübersetzung der Einleitung samt der Transzendentalen Ästhetik. Ihre literarische Begabung hatte sich nämlich bei einem solchen streng philosophischen Werk als völlig unzureichend erwiesen, und so blieb jene Übersetzung als ein wissenschaftlich unbedeutendes, aber historisch interessantes und – rein sprachlich gesehen – köstliches Beispiel von verblüffender Inkompetenz und terminologischer Naivität stehen.

Es folgen noch zwei weitere populär-philosophische Frühversuche, die deutsche Philosophie des Königsberger Weisen in der neugriechischen Fremdsprache zu beheimaten. Den ersten unternahm der Verlagsphilologe Stathis Ferentinos in der Mitte der zwanziger Jahre, er betraf die *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*; den zweiten machte ein Fachfremder, der Jurist Georg Skourtsis, der die *Kritik der praktischen Vernunft* 1944 ins Neugriechische übertrug. Ferentinos übersetzte die Vorreden zur ersten und zweiten Auflage sowie die ersten beiden Abhandlungen (Erstes und Zweites Stück) der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Seine bisweilen freie Übersetzung ist stellenweise leider nicht exakt oder gar falsch, weder gelehrsam noch philosophisch-wissenschaftlich begründet. Sie genügt eventuell den Bedürfnissen eines allgemein philosophisch interessierten Laien, wollte sich jedoch zu ihrer Zeit als bemerkenswerte Leistung verstanden wissen. Ähnliches gilt auch für die Übersetzung von Skourtsis, dessen neugriechische *Kritik der praktischen Vernunft* ohne deren Vorrede und Einleitung vorliegt. Der Jurist verfügte offensichtlich nicht über ein exakt-philosophisches Wissen, seine neugriechische Terminologie ist unsicher und ungenau. Ebenso wie Ferentinos läßt er manches unübersetzt, bzw. übersetzt es frei oder falsch.

Informationshalber soll eine neuere Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft*

nicht unerwähnt bleiben. Auch sie stammt von einem Verlagsphilologen, Gregoris Lionis, dessen traduktorische Arbeit scheinbar eher auf einer französischen Übersetzung denn auf dem deutschen Originaltext beruht. Neben dem Text nach der Ausgabe B enthält sie lediglich die Vorrede zur ersten Auflage, die Einleitung und das Paralogrammenkapitel nach der Ausgabe A.

Sind aber all diese Versuche als Ganzes oder im Detail zweifelsohne mangelhaft oder mißlungen, so besitzen sie doch den indirekten Nutzen, daß sie den Boden zu einer seriösen wissenschaftlichen Bemühung um die Übersetzung kantischer Werke ins Neugriechische lange vorbereitet und dringend gemacht haben. Von daher sollen sie nicht als schlechterdings irrelevant bezeichnet werden.

Die erste philosophisch berechtigte und wissenschaftlich zuverlässige Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft* erfolgte in den Jahren 1977–79 (2 Bände beim Verlag „Papazissis“) und ist das verdienstvolle Werk des 1977 verstorbenen Athener Professors Anatasios Giannaras (oder „Jannaras“). Er war zeitweise (bis 1975) auch Dozent an der Universität Freiburg (i. Br.).

Giannaras plante nicht nur die erste vollständige Übersetzung der *Kritik*, sondern auch eine fundierte Kommentierung des ganzen Werkes bis zum zweihundertjährigen Jubiläum der *Kritik der reinen Vernunft*, also bis zum Jahre 1981. Wegen seines frühen Todes konnte er leider nur ungefähr die Hälfte der *Kritik* ins Griechische übersetzen und seine Kommentierungsarbeit nicht mehr beginnen. Aber die Bedeutung seiner philosophischen Leistung wird dadurch nicht geschmälert oder gar in Frage gestellt.

Giannaras' Übersetzungsarbeit in zwei Bänden umfaßt den ersten Teil der *Kritik* bis zum Abschluß der „Analytik“. Der umfangreichere zweite Band wurde von seiner Frau, Dr. G. Giannaras, posthum herausgegeben. Aber diese erste Übersetzung der *KdrV* ins Griechische hatte schwer mit spezifischen Problemen sprachlich-terminologischer Natur zu kämpfen, deren sich Giannaras wohl bewußt war. Termini grundsätzlicher Art, wie z. B. „transzendental“, „transzendent“, „Apperzeption“, „Deduktion“, „Subsistenz“, „Inhärenz“ etc. oder sogar „Spekulation“ und „spekulativ“ und nicht zuletzt das auf den ersten Blick einfache Wort „Reflexion“ waren im Vergleich zu anderen west- oder südeuropäischen vom Latein hergeleiteten und stark beeinflussten Sprachen nicht leicht ins Griechische zu übersetzen.

Eine andere Aufgabe für den griechischen Übersetzer bestand darin, die zuweilen ineinander verflochtenen Satzkonstruktionen und langatmigen Passagen des kantischen Textes (den „kantischen Barockstil“) zu bewältigen. Giannaras wählte hier den Mittelweg, die langen Sätze dort beizubehalten, wo sie dem Verständnis des neugriechischen Textes nicht im Wege standen.

All diese Probleme hatte Giannaras (der als erster Übersetzer nicht auf Vorliegendes im Gegensatz zu neueren italienischen, französischen oder englischen Übersetzungen zurückgreifen konnte) in ausgezeichneter Weise, nicht nur mit philosophischer Gründlichkeit, sondern auch mit philologisch-minutiöser Akribie und zudem feinem Sprachgefühl, gemeistert. Denn er hat die Möglichkeiten der griechischen Sprachtradition dermaßen vernunftkritisch hinterfragt, daß sie weitgehend dem

Denkduktus der *KdrV* gewachsen ist, die sich ebenso als eine letztmögliche kritische Befragung über Möglichkeit, Bedingungen und Grenzen menschlicher Erkenntnis versteht. Diese Leistung manifestiert sich in den zahlreichen Fußnoten, die nicht nur verschiedene Optionen von philosophischen Fachausdrücken enthalten, sondern auch eine fortlaufend kommentierende Wiederanknüpfung neuzeitlicher philosophischer Termini an die klassische Tradition der Philosophie wirkungsgeschichtlich ermöglichen. Aus diesen Gründen läßt sich – abgesehen von manchen Druckfehlern – über Giannaras' Kantübersetzung nur positiv urteilen.

Abschließend sei nochmals die Tatsache hervorgehoben, daß die Übersetzung von Giannaras für den akademischen Betrieb und das philosophische Leben in Griechenland ein ganz eigentümliches Verdienst hat, das Achtung und Nachfolge verdient – und hier knüpft unsere eigene Bemühung an.

Die von uns als Weiterführung und Ergänzung der von Prof. Giannaras begonnenen Übersetzung der *KdrV* geleistete Arbeit umfaßt nun die gesamte transzendente Dialektik in drei Teilen sowie die transzendente Methodenlehre. Aus technischen Gründen mußten die vier Teile jedoch zunächst gesondert erscheinen (Bd. 1 erschien 1983, Bd. 2 1985, Bd. 3 1986 und Bd. 4 1987 mit Einleitung und Erläuterungen). Inzwischen liegt das ganze Übersetzungswerk, mit kleinen Verbesserungen und Präzisierungen versehen und um ein neues Vorwort erweitert, als einbändiges Werk vor (Athen 1999, 586 Seiten). Dies wurde von der griechischen Öffentlichkeit, bzw. dem Gelehrtenpublikum sehr begrüßt und positiv aufgenommen (vgl. „Kathimerini“ vom 12.03.2000 und „To Vima“ vom 26.11.2000, um nur zwei wichtige Vertreter der griechischen Presse zu erwähnen).

In der Vorrede des ersten Abschnitts (Rationale Seelenlehre) sind die methodischen Prinzipien der Übersetzung dargelegt: Jegliche Übersetzung ist oder muß nach Gadammers Hermeneutik gleichzeitig Interpretation sein, d. h. die Lage des Übersetzers und die des Interpreten ist im Grunde ein und dieselbe. Zudem haben wir uns bemüht, wenn auch ein gewagtes Unterfangen, die griechische Sprache an die deutsch-kantische Sprache und ihren Sprachrhythmus anzupassen. Das bedeutet eine kritische Bewährungsprobe der philosophisch-griechischen Terminologie bis zu ihren Grenzen unter gleichzeitiger Berücksichtigung und Wiederanknüpfung an die reiche, wirkungsgeschichtlich bedeutsame Tradition der griechisch-philosophischen Sprache. Desweiteren ist versucht worden, die kompliziert-langen kantischen Sätze möglichst nicht zu verkürzen und seinen barocken Sprachstil zu erhalten. Auch wird im Vergleich zu der Übersetzung Giannaras keine Änderung der Terminologie vorgenommen, abgesehen allerdings von manchen modifizierenden Präzisierungen oder notwendigen Akzentuierungen.

Die allen vier Teilen vorangestellten Einleitungen führen in die jeweilige philosophische Problematik ein, und die zahlreichen Anmerkungen sind nicht nur verschiedene Optionen für die Wiedergabe aller möglichen Deutungsnuancen, sondern erläutern auch Lesarten des kantischen Textes oder kommentieren philosophiegeschichtlich den Inhalt und bilden damit einen nützlichen historischen Wirkungszusammenhang. Das Ganze ist mit einem Register der Namen und der verwendeten

Grundbegriffe versehen. Als Hilfsmittel dienten die meisten neueren aber auch älteren westeuropäischen Übersetzungen (italienische, französische und englische). Besonders hilfreich war jedoch die einzige lateinische Übersetzung der zweiten Ausgabe der *KdrV* von Fr. Gottlob Born (1796), die hier zum ersten Mal benutzt wurde und die wir durch einen Hinweis Prof. Gadamers in der Heidelberger Bibliothek entdeckt hatten. Sie erwies sich als außerordentlich relevant für die philosophische Terminologie, auch im Griechischen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir der philosophisch-kritisch fruchtbaren Problematik des bedeutsamen Textes Kants die Tatsache verdanken, daß seine Übersetzung ins Griechische der neugriechischen Sprache philosophisch-sprachlich sogar vertiefend und bereichernd zugute kommt.

Was die Kantübersetzung der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* von Korkofigas (1937) anbelangt, so bleibt sie bis heute beachtens- und bewundernswert. Denn Korkofigas war kein Denker von Gewerbe, wie Kant sich ausgedrückt hätte, sondern ein philosophischer Außenseiter, ein „Nichtspezialist“. Mit der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* übersetzte Korkofigas zunächst die erste bedeutende moralisch-kritische Schrift Kants. Er plante jedoch die Übersetzung des gesamten kritischen Moralwerks Kants – leider hat er dies nicht mehr vollbringen können.

Seiner Übersetzung schickt Korkofigas, abgesehen von einem programmatisch-informativen Vorwort, eine systematische Einleitung voran (194 Seiten), in der er in einem poetisch-philosophisch kraftvollen und stilsicherem Volksgriechisch (was im frühen 20. Jahrhundert eine Neuheit war) das Leben und geistige Schöpferum Kants, seine philosophisch-moralisch hohe Persönlichkeit, seine theoretische und praktische Philosophie im allgemeinen sowie sein Verhältnis zu Platon und seine Sonderstellung in der geistigen Welt Deutschlands erörtert. Korkofigas ist ein enthusiastischer und gleichzeitig philosophisch hochbegabter Mensch – ein schöpferischer Anhänger der großen „Deutschen Bewegung“. Seine entschieden antimaterialistisch und damit idealistisch-spiritualistisch und vor allem metaphysisch akzentuierte Deutung Kants stellt nicht nur ein gewaltiges Stimulans für das Studium kantischer Werke dar, sondern auch ein vernünftig-leidenschaftlich und bei all dem ein philosophisch exakt eruiertes Gesamtbild, eine gewissermaßen schöpferische Wiedergabe der kritisch-idealistischen Philosophie Kants.

Freilich ist manches von einer Interpretation heute nicht mehr so unkritisch hinzunehmen und weiterhin beizubehalten (so wie manche Korrekturen z.B. in seiner Übersetzung der kantischen Kategorientafel vorzunehmen sind), aber dies verringert kaum das Verdienst um eine erste eigenständige Darstellung der kantischen Philosophie in Griechenland, zumal der Übersetzer und Deuter sich in der damaligen Zeit lediglich auf ein paar glänzende Studien von Prof. Konstantin Tsatsos (dem späteren Staatspräsidenten Griechenlands) und unserem verehrten Lehrer, Johannes Theodorakopoulos, in der zu jener Zeit einzigen philosophischen Zeitschrift *Archiv für Philosophie und Theorie der Wissenschaften* stützen und aufbauen konnte. (Die beiden in Deutschland philosophisch geschulten Männer gehörten zur Heidelberger philosophischen Tradition und waren von der sogenannten Südwestdeutschen Schule des Neukantianismus – Rickert, Windelband, Lask – stark beeinflußt.)

Wenn man sich aber zu den einleitenden Ausführungen Korkofigas etwas kritisch-zurückhaltend äußern darf, so gilt das nicht gleichermaßen für seine Übersetzung der *Grundlegung* und die zahlreichen Erläuterungen. Denn sieht man von einigen Geringfügigkeiten ab, so stellt sich seine textgetreue und gleichwohl frei laufende Übersetzung als ein ästhetisch-plastisch mit Tiefsinn gestaltetes, geistig geschliffenes Kunstwerk heraus. Gleichfalls ist sein fließend-ungefesselt Volksgriechisch (Dimitiki) das eines sprachschöpferischen und philosophisch-musisch begabten Geistes. Schließlich verzeichnet seine Auswahlbibliographie am Ende des Buches neben einem chronologisch geordneten Verzeichnis der Werke und Gesamtausgaben Kants die wichtigsten der dem kantischen Denken gewidmeten Gesamtdarstellungen und Spezialuntersuchungen. Die Überlegenheit der Kantübersetzung von Korkofigas tritt unserer Ansicht nach klar und deutlich bei einem Vergleich mit der 1984 erschienenen (sonst sehr nützlichen) Übersetzung des gleichen Kantwerkes von Prof. Yannis Tzavaras hervor, der paradoxerweise durch seine deutsche philosophische Schulung in originalitätssüchtiger Voreiligkeit die immer noch nicht eindeutig festgelegte griechisch-kantische Terminologie in ihrer genuin philosophischen Bedeutung grundlos durcheinanderbringt.

Kehren wir zur theoretisch-kantischen Philosophie zurück: Obwohl die *Prolegomena* für eine kürzere und leichtere Zusammenfassung der Hauptprobleme und -ergebnisse der ersten *Kritik* und damit in der Regel für eine übersichtliche Einführung in dieselbe gehalten werden, sind sie doch, laut Kant „nicht zum Gebrauch für Lehrlinge, sondern für künftige Lehrer“ geschrieben. Das bedeutet, daß die Aufgabe ihrer deutenden Übersetzung in eine Fremdsprache als nicht leicht zu bewältigen betrachtet werden darf.

Charlambos Gieros (vor vielen Jahren verstorbener ehemaliger Philosophielehrer an der Universität Saloniki) hat diese wertvolle und zum Teil die große *Kritik* erläuternde Schrift Kants, versehen mit einer kurzen, historisch-kritischen sachorientierten Einleitung (23 Seiten), referierenden Anmerkungen (S. 149–209) und einem Personen- und Sachregister mit großem Erfolg ins hochsprachlich Neugriechische (Katharevousa) übertragen. Seine „Katharevousa“ (eine die Struktur des Altgriechischen mehr oder weniger imitierende Sprachform) schmälert bis heute nicht im mindesten die großartige Leistung des sich gewissenhaft mit dem Originaltext auseinandersetzenen Gelehrten, und dies in einer Zeit (Vorkriegszeit), in der unser heutiges Neugriechisch von wenigen wissenschaftlich arbeitenden Köpfen in Griechenland gepflegt worden war und die philosophisch-übersetzerische Beschäftigung mit Kant keine kompetenten Vorläufer aufzuweisen hatte. Darüber hinaus besitzen seine umfangreichen Anmerkungen einen kommentierenden Charakter, was zu einem tieferen Verständnis des kantischen Gesamtwerks beizutragen vermag.

Die Vorzüge, die diese Übersetzung der *Prolegomena* (1937) besitzt, treten deutlich zutage, wenn man sie mit einer modernen Prolegomena-Übersetzung vergleicht, die 1982 von Yannis Tzavaras besorgt wurde. Tzavaras verkennt völlig die mehr oder minder von der neugriechischen Philosophie allgemein angenommene und von Kantkennern mühsam zur Stabilität gebrachte Kannterminologie. Daher verfällt er

durch einen falsch verstandenen Originalitätsanspruch in bloße terminologische Willkür.

Nicht zuletzt sollen Evangelos Papanoutsos' „Dokimia“ (Essays, 1971) erwähnt werden. Hierbei handelt es sich um eine meisterhafte Übersetzung folgender acht kleinerer Abhandlungen Kants: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, *Muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte*, *Was heißt: Sich im Denken orientieren?*, *Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee*, *Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis*, *Das Ende aller Dinge*, „Erneuerte Frage: Ob das menschliche Geschlecht im beständigen Fortschreiten zum Besseren sei“ (Zweiter Abschnitt der Schrift Kants: *Der Streit der Fakultäten*).

Evangelos Papanoutsos, ein im Vorkriegsdeutschland philosophisch geschulter Kopf, war ein hervorragender und einflußreicher Vertreter des neugriechischen Geisteslebens und hat sich durch zahlreiche, viele Bände umfassende Werke hervorgetan, die verschiedenste philosophische oder damit verwandte Wissensgebiete behandeln. Er zählte – neben Theodorakopoulos und Korkofigas – zu den ersten, die auf die verdienstvolle schwierige Aufgabe der Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft* ins Neugriechische dringend aufmerksam gemacht haben (Vorwort S. 13). Er selbst hat eine exakte und zugleich schöne, klare Übersetzung – nicht eine Paraphrase (S. 15) – der für das Verständnis der Person und des Werkes Kants nicht irrelevanten „Essays“ hinterlassen, die äußerst schätzenswert ist. Denn die exemplarische Arbeit von Papanoutsos stammt aus den Händen eines philosophisch erfahrenen, selbstbewußten Lehrers. Seine Übersetzung mit einem kurzen, aber aufschlußreichen Vorwort und der gehaltvollen Einleitung (S. 13–23) sowie seine erläuternden Textanmerkungen bilden ein wertvolles Hilfsmittel, für die ihm Anerkennung und Bewunderung zu zollen sind.

Nicht unerwähnt bleiben soll aber auch, daß von den zwei kleineren Schriften Kants: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* und *Was heißt: Sich im Denken orientieren?* eine sehr gute Übersetzung von Prof. Nikolaos Skouteropoulos vorliegt (vgl. sein neugriechisches Buch: *Was ist Aufklärung?* Athen: Kritiki-Verlag 1989).

Abschließend soll auf die kürzlich neu erschienene Übersetzung der dritten Kritik Kants, der *Kritik der Urteilkraft* verwiesen werden. Es handelt sich hierbei um eine partielle Übersetzung dieser Kritik, die nur den ersten Teil der ästhetischen Urteilkraft enthält. Aber der Übersetzer (vgl. Charis Tassakos, *Kritik der Urteilkraft*, Athen: Printa-Verlag 2000, S. 320), ein philosophisch interessierter Diplomingenieur, scheint sich der Tatsache nicht voll bewußt zu sein, daß eine derartige Übersetzung auf jeden Fall die genaue Kenntnis der philosophischen Terminologie der Originalsprache voraussetzt. Das bedeutet, daß die Übersetzung der *Kritik der Urteilkraft* für den griechischen Sprachraum eine noch zu leistende Aufgabe darstellt.